

Prof. Dr. Sabine Bröck
-
Studiengang Transkulturelle Studien
Seminar: Neuere Theorien der Textwissenschaft
WiSe 2010/2011

Untersuchung von Kontext, Definition und Methodologie transnationaler
Literatur in Paul Jays Abhandlung *Global Matters. The Transnational
Turn in Literary Studies*

Johanna Schmidt

E-mail: s_2ugkji@uni-bremen.de

Datum: 25.07.2011

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	1
2. Zusammenhang zwischen akademischem und literarischem transnational turn.....	2
3. Fokus auf Differenz in der akademischen Praxis.....	3
4. Differenz als definitorische und methodologische Kategorie	6
5. Der Begriff der transnationalen Literatur.....	9
6. Theoretischer Rahmen.....	11
6.1 Historisierung der Globalisierung.....	12
6.1.1 Globalisierung und Postkolonialismus auf literarischer Ebene.....	14
6.2 Ökonomie und Kultur im Spiegel der Globalisierung.....	16
6.2.1 Zusammenhänge Kultureller und ökonomischer Globalisierung in literarischer Perspektive.....	18
6.3 (Re-) Konstruktion von Räumen und Grenzen.....	20
6.3.1 Jays Romanauswahl im Kontext räumlicher Konzepte und Zuschreibungen	22
7. Reflexion.....	25
8. Literaturverzeichnis.....	28

1. Einleitung

Jay nähert sich dem Phänomen des sogenannten transnational turns auf einer Vielzahl von Ebenen, indem er sowohl die universitäre, theoretische, methodologische als auch die literarischen Sphäre in seine Untersuchung einbezieht. Ausschlaggebend für diese Vorgehensweise ist die Annahme, dass eine wechselseitige Beziehung zwischen diesen unterschiedlichen Ebenen besteht und, dass der transnational turn erst durch eine Beachtung dieser Wechselbeziehungen erfasst werden kann.

Meine Leitfrage für eine Auseinandersetzung mit der von Jay vorgelegten Abhandlung besteht somit darin, welche Kategorien zur Beschreibung und Untersuchung transnationaler Literatur den einzelnen Ebenen, beziehungsweise ihrer Zusammenwirkung, entnommen werden können. Wenn man wie Jay von einem transnational turn in den englischen Literaturwissenschaften ausgeht, so wird gleichzeitig die Frage provoziert, ob die Neuausrichtung des theoretischen und methodischen Rahmens auf einer als neu erlebten transnationalen Ausrichtung der Literatur selbst basiert, oder, ob damit eine grundlegende neue Methodologie geschaffen wird, die es ermöglicht, Literatur, die bereits seit langem innerhalb eines transnationalen Rahmens produziert wird und wurde, neu zu betrachten. Dieser Frage werde ich in Kapitel 2 auf den Grund gehen. Der Fokus auf Differenz, der in Kapitel 3 als eine wichtige Errungenschaft der akademischen Transnationalisierung herausgestellt wird, wird in Kapitel 4 im Hinblick auf seine definitorische und methodologische Relevanz untersucht. Im Folgenden wage ich eine erste Zwischenbilanz zur Eingrenzung des Begriffs der transnationalen Literatur. Diese wird durch die Betrachtung der theoretischen Ebene, die ebenfalls als Rahmen für Jays Methodologie dient, in den anschließenden Kapiteln erweitert und mit Beispielen aus den von Jay analysierten Romanen illustriert. In der Reflexion möchte ich schließlich die Bedeutung von Jays Ansatz kurz vor dem Hintergrund des Vergleichs mit Wolfgang Iser's Konzept der Transkulturalität skizzieren.

2. Zusammenhang zwischen akademischem und literarischem transnational turn

Um dem Begriff der transnationalen Literatur näher zu kommen, besteht ein erster Anhaltspunkt darin, ihn in Gegenüberstellung zu dem Begriff der 'global literature' zu betrachten, den Jay in seiner Einleitung mit der Bemerkung "however we might choose to define that term" (Jay 2010, S. 4) fallen lässt. Es ist interessant, dass er an dieser Stelle den Begriff 'global literature' verwendet, ohne dabei selbst eine Beziehung zu dem Begriff der transnationalen Literatur herzustellen. Die einzige begriffliche Explikation liegt in den Einschränkungen, dass eine bestimmte Sprache, wie das globale Englisch oder eine bestimmte "constellation of nations" (Ebda, S. 5) nicht ausschlaggebend für die Definition dieses Begriffes sein könne. In eine Analyse des Verhältnisses von Globalisierung und Literatur müssten vielmehr transnationale Literaturen unterschiedlicher historische Epochen, Sprachen und Perspektiven einfließen.

Anstatt jedoch seine Analyse nach diesen Vorgaben auszurichten, bezieht sich Jays Diskussion der für den transnational turn relevanten Themen und somit seine Methodik auf einige von ihm als „newer, emergent fiction“ (Ebda, S. 199) bezeichneten Romane. Insofern kreiert er eindeutig eine zeitliche Zäsur, die impliziert, dass ein Unterschied besteht zwischen dem Terminus der globalen Literatur, der sich auf unterschiedliche Epochen beziehen lässt und dem der transnationalen Literatur, der sich demnach durch spezifische Merkmale auszeichnen müsste. Auch in dem folgenden Zitat klingt an, dass der transnational turn nicht nur in einer neuen akademischen Perspektive besteht, sondern sich auch auf einen neuen Prozess der Transnationalisierung von Literatur selbst bezieht: „I do want to advocate other approaches based on a global reframing of the origins, production, and concerns of what we have called „English“ literature, to look closely at how the production of English literature itself has increasingly become transnational, and how it has become engaged with a set of issues related to globalization.“ (Ebda, S. 4-5) In Bezug auf die eingangs formulierte Frage, wie Jay das Verhältnis zwischen akademischem transnational turn und der Entstehung von transnationaler Literatur betrachtet, kann also festgestellt werden, dass er eine zeitliche Korrelation zwischen beiden Entwicklungen herstellt.

Diese Feststellung wird auch durch folgendes Zitat gestützt: „All the novels I have discussed so far dramatically underscore how the transnational turn in literary and cultural studies is mirrored by an explosion of writing in English that is both transnational in its locations and engaged with a range of issues related to the contemporary globalization.“ (Ebda, S. 178) Seine These in Bezug auf das Verhältnis von akademischem transnational turn und literarischer Produktion besteht somit darin, von einer „symbiotic relationship“(Ebda, S. 178), also einem wechselseitigem Austausch zwischen den thematisierten Theoretikern und den analysierten Werken auszugehen.

Er geht sogar so weit, von einer Verkörperung der Theorien durch die Literatur zu sprechen. Den vorgestellten Zitaten lassen sich bereits einige Kennzeichen entnehmen, die Jay transnationaler Literatur zuschreibt: Ein wesentliches Merkmal bestehe somit darin, einen transnationalen Entstehungsort zu haben und sich mit „issues related to globalization“ auseinanderzusetzen.

Da Jay transnationale Literatur eindeutig als neues Phänomen definiert und eine enge zeitliche Verbindung zwischen dem Aufkommen des transnational turns auf akademisch-theoretischer Ebene und literarischer Sphäre herstellt, gilt es im Folgenden, diese Beziehung näher zu untersuchen und dabei die wesentlichen Elemente der von Jay vorgeschlagenen transnationalen Perspektive herauszuarbeiten.

3. Fokus auf Differenz in der akademischen Praxis

Ein wesentlicher Beitrag personaler und theoretischer Transformationen auf akademischer Ebene in Bezug auf Jays methodologisches und definitorisches Vorhaben eines transnationalen Paradigmas ist der Fokus auf Differenz.

Während bis in die 60-er Jahre auch die akademische Welt in einem „romantic enchantment of one home, one language, one nation, one stable place“ (Ebda, S. 16) gefangen gewesen sei, werden Zugehörigkeiten und Identitäten heute anhand von neuen Kategorien diskutiert, die sich nicht mehr auf eindeutige nationale, kulturelle oder sexuelle Zuschreibungen verengen lassen. Wesentliches Kennzeichen des transnational turns ist nach Jay somit der Fokus auf „transnational spaces, hybrid identities, and subjectivities grounded in differences

related to race, class, gender, and sexual orientation, and the study of how culture and its practices are shaped and reshaped in border zones and liminal spaces that transgress the clear lines between states and the more fussy one between nations.“ (Ebda, S. 16) In diesem Zitat erscheinen bereits wesentliche Themen, die Jay als Kennzeichen transnationaler Literatur auffasst, beziehungsweise Themenstellungen, die er im Rahmen seiner Analyse anhand der ausgewählten Romane untersucht und die somit als Bestandteile seiner Methodologie aufzufassen sind.

Die Verschiebung des Fokus von Einheit/Gleichheit auf Differenz in den Kultur- und Literaturwissenschaften versteht Jay als Konsequenz eines Zusammenspiels unterschiedlichster inner- und außeruniversitärer Bewegungen und nicht als Entwicklung, die allein auf die fortschreitende Globalisierung zurückzuführen sei. Die Globalisierung habe stattdessen dazu geführt, all diese Prozesse zu beschleunigen und gleichzeitig eine Konvergenz der unterschiedlichen Richtungen in ein transnationales Paradigma ermöglicht.

Jay schreibt dem Strukturalismus eine führende Rolle bei der Einführung der Differenz als theoretische Leitfigur zu. In der Folge habe Derridas theoretischer und methodischer Ansatz der Dekonstruktion die Sicht auf Differenz als inhärenten Bestandteil der Bedeutungsproduktion entscheidend erweitert. Foucault schließlich nahm Derridas dekonstruktives theoretisches Vorgehen auf und untersuchte die Rolle von Differenz in der diskursiven Produktion auf kultureller, sozialer und politischer Ebene. So entnaturalisierte er beispielsweise die Differenzsetzungen im Diskurs über Sexualität und sexuelle Normen und rekonstruierte Sexualität als Produkt eines komplexen historischen, diskursiven und ideologischen Vorgangs. Foucaults Ansatz wurde anschließend in den neu entstandenen feministischen, afro-amerikanischen, postkolonialen, schwulen und lesbischen theoretischen Ansätzen konstruktiv aufgenommen. (vergl. Ebda, S. 18) Diese neuen theoretischen Ausprägungen führt Jay jedoch in erster Linie auf Veränderungen des studentischen und professorialen Korpus zurück, die darauf basierten, dass im Rahmen von emanzipatorischen Bewegungen seit Ende der 60-er Jahre (Bürgerrechtbewegung, Frauenbewegung, Schwulen-/Lesbenbewegung) sowie erleichterten Immigrationsbedingungen neue, bisher von der Akademie

ausgeschlossene Gruppen an die Universität kamen. Der bis dahin anerkannte Kanon englischer Literatur, der auf dem Paradigma der universellen und überzeitlichen Gültigkeit beruhte, sei durch diesen demografischen Wandel nachhaltig transformiert worden und habe infolgedessen einen repräsentativeren Charakter angenommen. Im Gegensatz zu der bis dahin geltenden ahistorischen, idealisierenden und ästhetisierenden Betrachtung von Literatur sei nun, durch die entschiedene Hinwendung zur Differenz, ein Schwerpunkt auf die Kontextualisierung von Literatur gelegt worden, die sowohl die Bedeutung von historischer Differenzen als auch von materiellen Bedingungen der Produktion und Konsumierung berücksichtigte. „Gender, class, race, sexual orientation, and migration across national borders“ (Ebda, S. 20) würden nicht mehr als naturgegeben, sondern als soziale und ideologische Machtkategorien betrachtet, die entscheidend auf die Identitätsproduktion einwirkten. Die Etablierung von Native American, African, Asian und Latino/a Literatur als Gegenstand von literarischen Studien habe zudem die Voraussetzungen für die Entwicklung der Postkolonialen Studien geschaffen, die sowohl eine kritische Re-Lektüre der klassischen englischen Literatur in Bezug auf ihre Einbettung in Imperialismus und Kolonialismus vornahmen, als auch, in Ablehnung einer rein eurozentrischen Perspektive, Texte analysierten, die in den ehemaligen Kolonien entstanden waren.

Die Entstehung der Postkolonialen Studien setzt Jay ebenfalls mit entscheidenden demografischen Transformierungen des westlichen akademischen Körpers in Zusammenhang, die sich auf neue Formen der Grenzüberschreitung und Wanderungsbewegungen im Zuge der historischen Epoche des Postkolonialismus zurückführen ließen. Neben dem ebenfalls starken Fokus auf Differenz, der sich zum Beispiel in der Hinwendung zu alternativen Geschichtsschreibungen zeigt, rücken die Postkolonialen Studien die Textproduktionen und Themenkonstellationen, die nationale Zugehörigkeiten sprengen, in den Fokus. (vergl. Ebda, S. 22)

Abschließend lässt sich zusammenfassen, dass der neue Fokus innerhalb der Literaturwissenschaft auf Identitätsproduktionen im Kontext von divergierenden

Orten, Ethnizitäten, Geschlechtern, Races und Sexualitäten nach Jays Ansicht entscheidend zur Transnationalisierung der Disziplin beigetragen hat.

Die kulturelle und wirtschaftliche Globalisierung habe den beschriebenen demografischen Wandel und damit gleichzeitig den theoretischen Wandel beschleunigt. Gleichzeitig habe der Einzug der den ursprünglich Wirtschafts-, Politik- und Sozialwissenschaften entstammenden Globalisierungsstudien in die Kultur- und Literaturwissenschaften die Entwicklung einer globalen, grenzüberschreitenden Perspektive entscheidend unterstützt. Phänomene sowie Entwicklungen der kulturellen und ökonomischen Globalisierung könnten in dieser Perspektive einer umfassenden kritischen Betrachtung unterzogen werden. Jay sieht somit keinen Widerspruch zwischen Postkolonialen Studien und globalization studies, stattdessen könne seiner Ansicht nach eine globale Perspektive das kritische Anliegen der Postkolonialen Studien aufnehmen. In Kapitel 6 werde ich noch eingehender auf Jays Perspektive auf das Verhältnis von Postkolonialen Studien und Globalisierungstheorien eingehen.

4. Differenz als definitorische und methodologische Kategorie

An diesem Punkt möchte ich eine Querverbindung zu Jays methodologischem und definitorischem Vorhaben herstellen, da die Identitätskonstruktion vor dem Hintergrund der angesprochenen Kategorien, beziehungsweise deren Problematisierung, einen wichtigen Untersuchungsgegenstand bei Jays Romananalyse darstellt.

Gleichzeitig stellt die Verhandlung kultureller/ethnischer und sexueller Identitäten vor dem Hintergrund von Globalisierung, Mobilität und Postkolonialismus ein wesentliches Kriterium dar, das Jay dem transnationalen Roman zuschreibt. Daran wird deutlich, dass die Identität ein zentrales Motiv darstellt, anhand dessen Jay die Phänomene von Globalisierung und Postkolonialismus untersucht, da sie entscheidend zu der Problematisierung und Veränderung kultureller, ethnischer und geschlechtlicher Identitäten beitragen. Die Identität wird somit zum partikularen Schauplatz großer historischer Bewegungen wie Globalisierung und Postkolonialismus und auf methodologischer Ebene zum zentralen Untersuchungsgegenstand erklärt.

Bei der Untersuchung von Kategorien wie Differenz anhand von ausgewählten transnationalen Romanen geht es Jay in methodologischer Hinsicht nicht rein um eine Deskription, sondern sein Ansatz ist explizit normativ und darauf angelegt, Differenzproduktionsmechanismen, die im Roman zutage treten könnten, offenzulegen und zu problematisieren, wobei sein neben theoretischem und methodologischem Interesse existierendes pädagogisches Interesse zutage tritt:

„As we continue to refine our theoretical, methodological, and pedagogical approaches to the transnational turn in English and other literatures, it is imperative that our work not reproduce new but uncomplicated narratives about history, identity, and belonging, narratives that simply reverse more traditional ones.“ (Ebda, S. 199)

Die Auswahl der Texte verfolgte somit auch nach didaktischen Gesichtspunkten, da sie quasi seiner theoretischen Auffassung nach ideale transnationale Auseinandersetzungen mit den Themen Identität, Kultur und Zugehörigkeit, repräsentieren, weil sie die die Art und Weise, wie „wir“ über sie dächten, produktiv hinterfragen würden: „In so doing, they present a model for the critical work we do, for the very act of reading and understanding them.“ (Ebda, S. 200)

Insofern kann für Jays Methodologie festgehalten werden, dass die Narrativen von Geschichte und Identität und das dialektische Verhältnis von beiden Dimensionen in seiner Romananalyse einen wichtigen Platz einnehmen. In Hinblick auf das Narrativ der Geschichte legt Jay insbesondere Wert darauf, zu untersuchen, wie und auf welchen Ebenen sich die Motive von Kolonialismus, Postkolonialismus und Globalisierung manifestieren und in welches Verhältnis sie innerhalb der Erzählstruktur zueinander gesetzt werden. Ein in dieser Hinsicht didaktisch anschauliches Beispiel bietet Jay mit seiner Analyse von Kiran Desais Roman 'The Inheritance Of Loss'. Neben den Motiven der Identität und Geschichte stellt der territoriale Raum in diesem Zusammenhang einen wichtigen Untersuchungsgegenstand dar: Einer der zwei Hauptschauplätze der Erzählung ist die westbengalische Stadt Kalimpong, die in dem durch poröse Grenzen eingefassten Distrikt Darjeeling angesiedelt ist. Jay betont, dass die in die Erzählung eingewebte historische Betrachtung der wechselnden Vormachtstellung in dieser Region und der großen Mobilität der unterschiedlichen ansässigen

ethnischen Gruppen (Nepalesen, Bengalis, Tibeter und Bhutanesen) die Legitimität von Grenzziehungen in dieser Region zur Disposition stelle.

Vor diesem Hintergrund seien die nationalstaatlichen Aspirationen der nepalesischen Gorkhaland National Liberation Front (GNLF) gegen die bengalische Vormachtstellung in Darjeeling, zu betrachten, die eine zentrale Hintergrundhandlung der Erzählung darstellen. Als „account of territorial ownership and national identity“ (Ebda, S. 126) in einer Region, die durch komplexe „migration, displacement, conquest, colonization, statemaking [...], claims and counterclaims“ (Ebda, S. 126) geprägt sei, würden sie durch die Struktur der Erzählung letztlich ad absurdum geführt. Die unterschiedlichen Standpunkte der verschiedenen Figuren werden anhand ihrer expliziten oder unwillkürlichen Positionierung zur Bewegung der GNLF deutlich, gleichzeitig offenbart sich in dieser Konfrontation, wie stark ihre Identitäten in einen konkreten historischen Kontext der ethnischen, kulturellen, politischen und ökonomischen Differenzen eingebettet sind. So werden die gut situierten anglophilen Schwestern Noni und Lola im Laufe des Aufstandes zur Zielscheibe der ärmeren nepalesisch-stämmigen Bevölkerung, da sie nun, in der nationalistischen Aufwallung, aufgrund ihrer 'verräterischen' kulturellen Hinwendung zum Westen auch als politische Feinde betrachtet werden (vergl. Ebda, S. 131). Die Liebesgeschichte zwischen der reichen, anglophilen Sai und dem armen Verhältnissen entstammenden nepalesisch-stämmigen Gyan bildet eine weitere Folie, um den polarisierenden Einfluss der nationalistischen GNLF-Bewegung abzubilden: Gyan entfremdet sich zunehmend von Sai, deren westlich geprägter Lebensstil ihm als Teil des gesamten kolonialen Systems erscheint, das seine Familie in die Armut getrieben hatte. So zerbricht ihre Liebe schließlich an den großen historisch-politischen Zusammenhängen, denen sich keine der Figuren in Desais Roman letztendlich zu entziehen vermag. Es zeigt sich, dass die Komplexität des Erzählstranges um die GNLF-Bewegungen erst im Hinblick auf seine Bedeutung als Darstellungshintergrund für die Verstrickungen der unterschiedlichen Identitäten in historische Differenzzusammenhänge ermessen werden kann.

Während in dem in Kalimpong situierten Erzählstrang eine wesentliche Konfliktlinie dem Gegensatz zwischen Nationalismus und westlichem Kosmopolitismus entspringt, so basieren die Identitätskonflikte des Protagonisten des in New York angelegten Erzählstrangs, Biju, in seiner Konfrontation mit einer globalen Diaspora eingewanderter Arbeiter. Dieser neue Kontext entfremde ihn von seiner eigenen Vergangenheit in Kalimpong und zwingt ihn zu einer Auseinandersetzung mit seinen kulturellen Vorurteilen und religiösen Überzeugungen, um einen Einklang zwischen seiner alten und seiner neuen Identität herzustellen. (vergl. Ebda, S. 122) Letztendlich werden weder das Narrativ der Globalisierung noch das Narrativ des Nationalismus als vielversprechende Szenarien inszeniert, stattdessen sind im Sinne des Titels 'The Inheritance Of Loss' die Wege der Protagonisten beider Erzählstränge durch Verlust gekennzeichnet. Desai präsentiert somit eine Perspektive, die jenseits eindimensionaler Erklärungsmuster liegt und sich eindeutig von einem 'Hype' um Hybridität absetzt, indem sie die tiefen Differenzen aufzeigt, die ethnische und nationalistische Konflikte sowohl durch das postkoloniale Kalimpong als auch durch das multikulturelle New York ziehen und damit eine Verbindung zwischen beiden Erzählsträngen herstellt. Es zeigt sich, dass die Untersuchung der narratologischen Struktur für die Untersuchung der transnationalen Motive im Roman ein wesentliches Werkzeug darstellt.

5. Der Begriff der transnationalen Literatur

Im Rückblick auf die vorangehenden Kapitel lässt sich feststellen, dass Jay den transnationalen Roman als eine Verschränkung unterschiedlicher Phänomene betrachtet.

Zusammenfassend können Differenz, beziehungsweise die Untersuchung und Problematisierung von Differenzbildungsprozessen bereits als ein wesentlicher inhaltlicher Fokus von transnationaler Literatur festgehalten werden. Im Hinblick auf die geschilderte verstärkte Aufmerksamkeit auf die materiellen, konkreten historischen Kontexte und Rahmenbedingungen von Literaturproduktion spielt das Kriterium 'Differenz' zudem auf der Ebene der 'Produktionsstätten' von transnationaler Literatur eine Rolle. Damit wird einerseits auf eine geografische

9

Diversität der Herkunftsorte transnationaler Literatur angespielt und andererseits davon ausgegangen, dass Orte selbst von Differenzen geprägt sind, die im Kontext der Globalisierung produziert werden. Somit wird die Transnationalisierung von englischer Literatur von den unterschiedlichsten Orten aus vorangetrieben und Autoren eines neuen Korpus transnationaler Literatur, der den national ausgerichteten Literaturkorpus ersetzt/ersetzen soll, besitzen unterschiedlichste kulturelle und geografische Zugehörigkeiten. Das wesentliche Ziel der Reformulierung der bestehenden literarischen Paradigma schlechthin besteht für Jay darin, „at once transform the nature of the national literatures to which they belong and push beyond national boundaries to engage the global character of modern experience, contemporary culture, and the identities they produce“ (Ebda, S. 92) Auf diesen Aspekt wird in Kapitel 6.3 bei der Betrachtung der theoretischen transnationalen Rekonstruktion von Räumen noch genauer eingegangen.

Im Anschluss an Kapitel 2 lässt sich im Hinblick auf die Auswahl der analysierten Romane überdies festhalten, dass sie zu einem wesentlichen Anteil dem Anliegen zugrunde liegt, den transnational turn, den Jay auf der akademischen Ebene identifiziert hat, am Material, also an der Literatur, nachzuweisen, beziehungsweise abzubilden. Er schreibt ausdrücklich, dass sein Ziel darin bestehe, „to examine how a range of transnational writers working in English are using their fiction to explore the issues treated by the critics discussed in part 1.“ (Ebda, S. 8) Insofern könnte man berechtigter Weise fragen, inwiefern seine These eines „symbiotic relationship“ zwischen Theorie und Literatur auf einer zirkulären Argumentation beruht, da er die Romane schließlich ausgesucht hat, um seine Theorie zu illustrieren. Darüber könnte man an anderer Stelle weiter nachdenken, für die vorliegende Untersuchung ist entscheidend, dass Jay literarische Transnationalität in erster Linie auf inhaltlicher Ebene verortet. Wesentliche inhaltliche Gegenstände des transnationalen Romans lassen sich weiterhin den Themenkomplexen entnehmen, nach denen Jay seine Analyse gliedert: Das Verhältnis von Postkolonialismus und Globalisierung – Das Verhältnis von Globalisierung und Nationalismus – kulturelle Entwicklungspolitik – Multikulturalismus und Identität – Transnationale

Maskulinität. Jays Methodologie besteht also in der Betrachtung der literarischen Ausgestaltung dieser Themen vor dem Hintergrund eines diversen theoretischen Diskurses um Globalisierung. Sein vertieftes theoretisches Verständnis dient somit zum kritischen Gegenlesen der Literatur unter Beachtung des didaktischen Anspruches, den er an transnationale Literatur stellt.

6. Theoretischer Rahmen

Jays Auswahl der diskutierten theoretischen Positionen erfolgte vor folgendem Hintergrund, in der Gegenüberstellung der relevanten, teils widerstreitenden Theorien zu einem vertieftem Verständnis der Problemstellungen hinsichtlich der Analyse und Historisierung der Globalisierung zu kommen, um daraus den theoretischen Rahmen für seine Romananalyse zu destillieren: „My aim has been less to provide singular and authoritative answers than to delve deeply and in a sustained way into the questions, posing some possible answers but playing them off one another in order to foreground the need for choice and agency in the critical and scholarly work we do. Few, if any, of the critical positions I have discussed here can be constructed as axiomatic, empirically correct, or universally true. Some, however, come close.“ (Ebda, S. 198) Im Folgenden werde ich die wichtigsten Thesen, die er im Rahmen der theoretischen Erörterung heranzieht, vorstellen. Das erste Themenspektrum besteht in der Historisierung der Globalisierung, anschließend wird das Verhältnis von kultureller und ökonomischer Globalisierung betrachtet und schließlich auf die theoretische Betrachtung von Räumen und Grenzen aus transnationaler Perspektive eingegangen. Entscheidend dabei ist insbesondere, wie Jay Ansätze aus der Globalisierungstheorie/den globalization studies mit postkolonialen Ansätzen verbindet. Im Anschluss an die Darstellung der theoretischen Positionen soll untersucht werden, inwiefern die elaborierten Kategorien in der Romananalyse verwendet werden.

6.1 Historisierung der Globalisierung

Jay beschreibt eingehend das theoretische Spannungsfeld, das sich im Angesicht der historischen Einordnung und Epochalisierung der Globalisierung eröffnet. Theoretiker wie Arjun Appadurai betrachten die Globalisierung als genuin modernes Phänomen, das sich durch „speed, immediacy and convergence“ (Ebda, S. 35) auszeichne und eine Reihe von globalen 'flows' oder 'landscapes' hervorgebracht habe: „ethnoscapes, mediascapes, technoscapes, financescapes, and ideoscapes“ (Ebda, S. 35). Diese globalen 'landscapes' würden den Kontext für die freie und imaginative „reformation of subjectivity across the borders of nation-states“ (Ebda, S. 35) darstellen.

Demgegenüber vertritt Jay im Anschluss an Theoretiker wie Roland Robertson, Amartya Sen und Janet Abu Lughod die These, dass Globalisierung kein neues Phänomen darstelle, sondern stattdessen eine lange Geschichte besitze. Die heutige Form der Globalisierung könne somit als eine Beschleunigung und Konvergenz von Kräften verstanden werden, die mindestens bis ins 16. Jahrhundert zurückreichten und keinem rein westlichen Ursprung entstammten. Lughod datiert den Beginn der Globalisierung sogar bis ins 13. Jahrhundert zurück, in dem ein erstes weltweites ökonomisches System entstanden sei, das sich zwischen Europa, China und dem Mittleren Osten entspann. (vergl. Ebda, S. 39)

Ein weiteres theoretisches Spannungsfeld eröffnet sich im Hinblick auf die Betrachtung von Globalisierung im Verhältnis zu den Epochen des Kolonialismus, der Dekolonialisierung und dem Postkolonialismus. Innerhalb der von Jay vertretenen Perspektive auf Globalisierung werden die Geschichten von “trade, exploration, conquest, colonization, decolonization and postcolonialism” (Ebda, S. 33) als Teile einer langen Globalisierungsgeschichte aufgefasst. Jay plädiert dafür, der Untersuchung von transnationaler Literatur diese Auffassung von Globalisierung zugrunde zu legen und dabei die Ansätze von Postkolonialen Studien und Globalisierungsstudien miteinander in Einklang zu bringen. Ein wesentlicher Bestandteil dieser Annäherung besteht für Jay darin, im Hinblick auf einen 'critical postcolonialism' nach Simon During in einer gemeinsamen

Perspektive von einer episodischen Betrachtung Abstand zu nehmen und Kolonialismus, Dekolonialisierung und Globalisierung stattdessen als dialektische Prozesse zu betrachten, die sich teilweise simultan entwickelten.

Kritiker wie Masao Miyoshi und Simon During verweisen zudem auf zentrale Herausforderungen eines transnationalen Paradigmas, das sowohl durch globalization studies als auch durch Postkoloniale Studien gespeist wird: einerseits eine globale Makroebene einzunehmen und gleichzeitig lokale Geschichten, Ökonomien und Praktiken im Blick zu haben. Der zitierte postkoloniale Kritiker Simon Gikandi verweist auf ein weiteres Merkmal einer derartigen Perspektive: dass trotz einer im Rahmen von globalen flows angenommenen Marginalisierung des Nationalstaates gleichzeitig dem Weiterwirken von älteren Formen des Nationalismus, Patriotismus und Fundamentalismus im alltäglichen Leben Beachtung geschenkt werden müsse. (vergl. Ebda, S. 47)

Ein wesentliches Argument, mit dem Jay die skizzierte Perspektive stützt, besteht darin, Kontinuitäten zwischen Vergangenheit und Gegenwart herstellen zu können und gleichzeitig das kritische Potential der postkolonialen Studien zu stärken. Der Fokus auf Globalisierung als Untersuchungsrahmen von transnationalen Studien solle demnach nicht als unkritische Affirmation einer globalen westlichen Hegemonie oder einer Fetischisierung von Hybridität missverstanden werden. Einerseits würde die lange historische Perspektive auf Globalisierungsprozesse ermöglichen, die heutige Hybridität als Beschleunigung eines historisch tief verankerten Prozesses zu betrachten, welcher der Kulturproduktion schon immer als inhärenter Bestandteil zugrunde lag. Insbesondere in den geografischen Gegenden, die er zu seinen Untersuchungsgegenständen erkoren hat (Karibik, Südasien, Grenzgebiete zwischen USA und Mexiko), sei schwerlich eine 'reine indigene Kultur' auszumachen, da diese Gegenden durch eine lange Geschichte der Globalisierung und der kulturellen Vermischung gekennzeichnet seien. Hybridisierungen dürften zudem innerhalb einer globalen Perspektive nicht unreflektiert allein als Freiheitszuwachs zelebriert werden, wie es in rein kulturalistische ausgerichteten Ansätzen oft geschehe, sondern das bestehende Zwangsverhältnis, das zwischen

der Anpassung an eine globale Ökonomie und der kulturellen Hybridisierung bestehe, müsse herausgearbeitet werden.

Einen wesentlichen Vorteil der dargestellten Perspektive sieht Jay darin, dass die Reproduktion von Ungleichheiten in Zeiten der beschleunigten Globalisierung, die nicht mehr wie im Kolonialismus durch nationalstaatliche Dominanz, sondern durch transnationale Unternehmen geprägt sei, mit Ansätzen der Globalisierungstheorie umfassender offen gelegt werden, als dies in einer rein postkolonialen Perspektive möglich sei. (vergl. Ebda, S. 49-52)

6.1.1 Globalisierung und Postkolonialismus auf literarischer Ebene

Anhand unterschiedlicher ausgewählter Romane illustriert Jay, inwiefern ein theoretischer Standpunkt, der von einer Verwebung der Geschichtslinien von Globalisierung und Postkolonialismus ausgeht, geeignet ist, um Literatur, die zwar in postkolonialen Settings angesiedelt ist, sich jedoch in erster Linie auf zeitgenössische Effekte der Globalisierung fokussiert, zu untersuchen. Diese Literatur sei mit dem Begriff des postkolonialen Romans, dem Jay „specific, sustained, and explicitly political engagement with colonial rule, the history of decolonization, and the practical difficulties of developing a postcolonial nation-state“ (Ebda, S. 96)., zuspricht, nicht mehr gänzlich zu erfassen. Autoren wie der pakistanische Schriftsteller Mohsin Hamid ordnen sich gar einer 'post-postkolonialen' Schriftstellergeneration zu, um sich außerhalb des postkolonialen Kontextes und seiner spezifischen Themenstellungen zu situieren. Innerhalb seines Roman konzentrierte er sich auf die Darstellung der ökonomischen Aspekte der Globalisierung und nehme dabei eine sozialkritische Betrachtung von ökonomischer Ungleichheit und Korruption vor. Jegliche Verbindung zwischen der zeitgenössischen Korruption und Pakistans kolonialer und postkolonialer Vergangenheit versuche er jedoch von vornherein zu unterbinden, unter anderem, indem er den zeitgenössischen Erzählstrang in Zusammenhang zu der historischen Epoche der letzten Mogul-Eroberer im 17. Jahrhundert setze. Vor dem Hintergrund seiner elaborierten theoretischen Position betrachtet Jay diesen Ansatz sehr kritisch: er plädiert dafür, das globale ökonomische System, das im Zentrum von Hamids Erzählung steht wie Loomba und Miyoshi im Kontext von

14

Kolonialismus und westlichem Kapitalismus zu betrachten und zudem auch das Mogulreich als koloniales System und damit als Teil der langen Globalisierungsgeschichte zu kontextualisieren. An diesem Beispiel zeigt sich insbesondere das kritische Potential von Jays Methodologie.

Im Gegensatz zu Hamids Roman wird in Vikram Chandras Roman 'Red Earth and Pouring Rain' und in Arundhati Roys Roman 'The God of Small Things' Globalisierung in einer langen historischen Perspektive verortet, indem sie ihre Romane wie die Theoretiker Amartya Sen und Lila Abu Lughod in den historischen Rahmen der Globalisierung mit altöstlichen Technologien und Wissensinhalten verknüpfen und das heutige Indien als Produkt einer komplexen Geschichte von unterschiedlichen Wanderbewegungen und wechselnden Invasionen betrachten. Innerhalb der Erzählstruktur von 'Red Earth and Pouring Rain' würden das zeitgenössische Globalisierungszeitalter und der Kolonialismus zudem als dialektische Prozesse rekonstruiert. Dies ließe sich anhand der vielfachen Korrelationen zwischen dem Erzählstrang, der im zeitgenössischen Indien und Californien angesiedelt ist, und demjenigen, der in der Epoche des englischen Kolonialismus in Indien situiert ist, feststellen. Die Hybridisierung, die beide Protagonisten erleben, Sanjay Parasher in seiner Auseinandersetzung zwischen Englishness und indischer Identität und Abhay in Auseinandersetzung mit seiner Faszination für Amerika, stellt dabei ein wesentliches Bindeglied zwischen beiden Erzählebenen dar. Hybridisierung wird somit als normaler, beziehungsweise unumgänglicher Prozess im historischen und zeitgenössischen crosskulturellen Kontakt, den Globalisierung unweigerlich hervorbringt, dargestellt.

Weitere Aspekte, die zeigen, inwieweit Gegenstände der globalization studies und der Postkolonialen Studien im Roman vereinigt werden, zeigt Jay anhand des Romans 'The Inheritance of Loss' von Kiran Desai. Das Motiv der Mobilität, das einen wesentlichen Gegenstand der globalization studies darstellt, spielt für die Protagonisten der Erzählung eine zentrale Rolle. Zwischen der Seereise Jamubhais von Indien nach Oxford und Bijus Reise nach New York wird zudem innerhalb der Erzählstruktur eine Verbindung hergestellt. Ihre durch die Entwurzelung hervorgerufenen Identitätskrisen werden somit unter dem

Überbegriff der Auswirkungen einer beschleunigten Globalisierung und Mobilität betrachtet. (vergl. Ebda, S. 124) Gleichzeitig sei das Fortwirken von kolonialen Strukturen und ihr Einfluss auf die postkoloniale Generation der Charaktere deutlich im Roman angelegt. Ein Beispiel dafür sei die Art und Weise, wie Jamubhais schwieriges Verhältnis zu seiner indischen Identität mit seinen erniedrigenden Erfahrungen während seiner Studentzeit in Oxford in Verbindung gesetzt wird. (vergl. Ebda, S. 133)

Anhand der verschiedenen vorgestellten Romane möchte Jay zeigen, inwiefern sich die Bandbreite theoretischer Positionen auf Globalisierung auch auf literarischer Ebene widerspiegeln und somit ein sehr vielschichtiges Bild von Globalisierung entsteht. Während sich in Chandras Roman ein ähnlicher Standpunkt wie der Appadurais finden lässt, da er die Aushandlungs- und kreativen Aneignungsprozesse sowie den Zuwachs an Möglichkeiten durch Hybridisierungsprozesse in den Vordergrund stellt, fokussiert Roys Roman in erster Linie die negativen Auswirkungen von Globalisierung und Hybridisierung: Die großen historischen Bewegungen von Kolonialismus und Globalisierung werden im Kontext der persönlichen Familiengeschichte der Protagonistin als desaströse Prozesse gespiegelt, welche die Familienmitglieder von ihrer eigenen Geschichte und Identität entfremdeten (vergl. Ebda, S. 99)

6.2 Ökonomie und Kultur im Spiegel der Globalisierung

Jay versteht ökonomische und kulturelle 'flows' als „interdependent systems of exchange“ (Ebda, S. 56), einseitige materialistische oder kulturalistische Betrachtungen hält er für verkürzt: „in spite of making binary divisions we should survey, how each term is constructed by the other and how the binary tends to mask a much more complicated set of processes“ (Ebda, S. 8). Ein wesentliches Argument für Jay, ökonomische Ansätze innerhalb einer transnationalen Perspektive zu berücksichtigen, besteht darin, dass das asymmetrische Machtverhältnis, innerhalb dessen Globalisierung und kulturelle Hybridisierung stattfinden, nur durch eine Berücksichtigung dieser Ebene offengelegt werden könne. Die Ebene der ökonomischen Globalisierung sieht der von ihm zitierte Vertreter der globalization studies, Joseph Stiglitz, zu einem entscheidenden

16

Ausmaß durch die Praxis von internationalen Institutionen wie der Weltbank, der IMF und der WTO geprägt. Während Globalisierung im Sinne einer „convergence of expanding markets and communication technologies, and the rapid transport of goods, capital, knowledge, and service“ (Ebda, S. 53) an sich keine genuin negative Entwicklung darstelle, so sei, laut Stiglitz, in erster Linie die Ebene der internationalen Institutionen, die für die globalen Regulierungen verantwortlich sei, für die Verfehlungen der Globalisierung verantwortlich. Ungleichheiten entstünden zum Beispiel dadurch, dass die institutionelle Praxis der Globalisierung als eine Verlängerung der kolonialen Praxis fortgeführt würde, indem aufstrebenden postkolonialen Nationen „western dominated policies and practices“ (Ebda, S. 55) aufgezwungen würden. An dieser Stelle kann eine Verbindung zu postkolonialer Kritik an der Globalisierung hergestellt werden, wie sie zum Beispiel der von Jay zitierte Simon Gikandi vornimmt, indem er betont, inwieweit die Souveränität des postkolonialen Staates durch den Einfluss der globalen Ökonomie unterminiert würde. Stiglitz weist zudem darauf hin, dass ein freier Weltmarkt und somit ein gleichberechtigter Marktzugang für alle aufgrund eines einseitigen westlichen wirtschaftlichen Protektionismus nie verwirklicht worden sei (vergl. Ebda, S. 65). Ein wesentliches Versäumnis der institutionellen Seite besteht laut Stiglitz zudem in der Ignoranz gegenüber der kulturellen und sozialen Dimension der Globalisierung und somit gegenüber dem tiefgreifenden Wandel, den die ökonomische Globalisierung auf Kultur und Gesellschaftsorganisation ausübe (vergl. Ebda, S. 55). Jay plädiert also dafür, ökonomischen Austausch immer in Begleitung eines Austauschs kultureller Gepflogenheiten zu betrachten. Die Bedeutung der kulturellen Dimension beleuchtet der von ihm zitierte Soziologe Malcolm Waters, der sogar der Ansicht ist, dass der symbolische Austausch („oral communication, publication, performance, ritual, entertainmait“ (Ebda, S. 56)) heute die Verbreitung der Globalisierung stärker unterstütze als der politische oder ökonomische. Symbolischer Austausch realisiere sich unter anderem in der weltweiten Zirkulation, Adaption und Revision von Filmen, Büchern, Werbung, Musik und Fast Food. Kultur könne insofern mit Clifford Geertz vielfach als 'deterritorialisert' und 'diasporisch' begriffen werden. Diasporische Communities,

die im Zuge einer verstärkten Migration entstanden und über elektronische Medien transnationale Netzwerke aufrecht erhalten, stellen nur ein Kennzeichen dieser Entwicklung dar (vergl. Ebda, S. 57/58).

Um die kulturelle Dimension der Globalisierung weiter aufzufächern, stützt Jay sich auf Kwame Anthony Appiahs und Arjun Apadurais Argumentationen, die Globalisierung nicht als einseitige Homogenisierung oder Verwestlichung betrachten, sondern von einer lokalen Adaption der globalen 'flows' ausgehen, die sich in „resistance, irony, selectivity, and in general, agency“ (Ebda, S. 60) ausdrücken könne. Dabei gehe es jedoch nicht darum, wie Jay mit Verweis auf Susan Stanford Friedman anmerkt, das Lokale als reine Ausgangskultur und als Hort des Widerstandes gegen eine homogenisierende Verwestlichung zu glorifizieren, sondern darum, kulturelle 'flows' als multidirektional zu begreifen und ihre unaufhaltsamen Wanderungs- und Transformationsprozesse zu untersuchen.

Im Hinblick auf die Methodologie der Romananalyse kann festgehalten werden, dass kulturelle Produktion innerhalb des beschriebenen Kontextes nicht mehr als rein ästhetischer Prozess aufgefasst wird, sondern als Prozess, der sowohl mit den kulturellen als auch mit den ökonomischen Bedingungen seiner historischen Entstehungssituation eng verknüpft ist und durch diese Erfahrungen geprägt ist. Die Untersuchung der Auswirkung der Globalisierung auf Subjektivität, soziale Verhältnisse und kulturelle Produktion auf literarischer Ebene solle somit, so Jays Plädoyer, immer vor dem Hintergrund einer tiefen Analyse des Einflusses der ökonomischen Verhältnisse geschehen und untersuchen „how economic forces both enable and restrict forms of cultural production“ (Ebda, S. 71). (vergl. Ebda, S. 70-71)

6.2.1 Zusammenhänge Kultureller und ökonomischer Globalisierung in literarischer Perspektive

Ein wesentliches literarisches Beispiel, das Jay zur Illustrierung der theoretischen Positionen des Verhältnisses von Kultur und Ökonomie im Spiegel der Globalisierung heranzieht, ist Kiran Desais 'The Inheritance Of Loss'. An diesem Werk wird besonders deutlich, inwiefern die Beachtung der ökonomischen Ebene

bedeutsam ist, um die Manifestierung der Globalisierung (auf literarischer Ebene) in seinem ganzen Ausmaß erfassen zu können. Ein wesentlicher Erzählstrang in Desais Roman behandelt die Auswirkungen der zeitgenössischen Globalisierung auf postkoloniale Populationen illegaler Einwanderer in New York. Als wesentlichen Effekt ökonomischer und kultureller Globalisierung fokussiert der Roman dabei „its tendendancy to both create and exploit a kind of tribal underclass of transnational diasporic workers whose experiences call attention to a set of class-related issues“ (Ebda, S. 120). Anstatt also die globale Mobilität und Imagination wie Apadurai und Appiah als möglichen Freiheitszuwachs zu betrachten, steht die Produktion und Zementierung von ökonomischen Ungleichheiten durch die Globalisierung im Vordergrund. Diese Ungleichheiten lassen sich offensichtlich nur in einem Zusammenspiel ökonomischer und kultureller Aspekte erklären, da das beschriebene Milieu einer globalen Unterklasse nicht zufällig aus postkolonialen, als illegal markierten Subjekten besteht. Die endlose Kette ethnischer Restaurants in New York, in deren Küchen der aus dem indischen Kalimpong stammende Protagonist Biju arbeitet, und die mit so zynischen Namen wie 'Le Colonial' oder 'Ali Baba's Fried Chicken' (vergl. Ebda, S. 120) versehen wurden, sind zudem offensichtlich in einem Kontext der Vermarktbarkeit ethnischer Differenz angesiedelt. Jay verweist darüber hinaus darauf, dass sich auch im Hinblick auf die Probleme, mit denen der Protagonist Biju in diesem Kontext konfrontiert wird, kulturelle und ökonomische Aspekte verweben. So ist seine Position als illegaler indischer Einwanderer im Wesentlichen für seine prekäre finanzielle Situation verantwortlich. Gleichzeitig wird er in dem „sea of global migrants“ (Ebda, S. 121), aus dem das Niedriglohnmilieu besteht, mit den unterschiedlichsten ethnischen Konflikten und Vorurteilen konfrontiert. So wird in diesem Roman thematisiert, dass bei der globalen Mobilität alte ethnische Zugehörigkeiten, Konflikte und Vorurteile mitgenommen werden und zu neuen Spannungen führen, anstatt sich in einer globalen Hybridität aufzulösen.

6.3 (Re-) Konstruktion von Räumen und Grenzen

Im Hinblick auf ein transnationales Paradigma in den Literatur- und Kulturwissenschaften betrachtet Jay eine Anerkennung der Konstruiertheit der Räume, die in literaturwissenschaftlichen Studien untersucht werden, als zentrale Voraussetzung: „The locations we study do not exist apart from the human act of measuring, delimiting, identifying, categorizing, and making boundaries and distinctions.“ (Ebda, S. 74)

Eine transnationale Literaturwissenschaft, die sich nicht allein auf nationalstaatliche Räume beschränke, sondern auf transnationale Räume ausweitere, die sich in einem Wechselverhältnis zwischen Globalem und Lokalem konstruieren, solle sich dieser Konstruiertheit insbesondere bewusst sein. Jay fordert ein „Remapping“, „reimagining“ und „reconstructing“ (Ebda, S. 73) der zu untersuchenden Orte und bezieht sich zu diesem Zweck u.a. auf die Theorien von Rob Wilson zum 'critical regionalism', auf einige Theoretiker/-innen der Border Studies sowie auf Paul Gilroys konzeptionellen Ansatz zum „Black Atlantic“. Es geht Jay also in erster Linie darum, überhaupt ein passendes Konzept des Raumes, den transnationale Studien zum Gegenstand haben, zu elaborieren. Eine Annäherung daran, wie ein derartiges 'reimagining' gestaltet sein könnte, präsentiert er mit Wilson („Imagining 'Asia-pacific' Today“), der innerhalb seiner Methode des 'critical regionalism' untersucht, wie geografische Räume und Regionen im Spannungsfeld ökonomischer Entwicklungen, politischer Entscheidungen, neuer kultureller Realitäten und wissenschaftlicher Analysen rekonstruiert und damit zum Gegenstand akademischer Studien werden. Regionalisierungen als räumliche Rekonstruktionen beruhen nach Wilson zu einem entscheidenden Anteil auf der Imagination dieser Orte, wobei er 'imagining' im Sinne von „articulating a situated and contested social fantasy“ (Wilson, 2002, S. 236, zit. nach Jay, 2010, S. 75) verwendet. Der Prozess der Regionalisierung wird somit als ein eher partizipatorischer Prozess gefasst, an dem ganz unterschiedliche gesellschaftliche Kräfte teilhaben und der vor allem umstritten ist. Insofern kann eine Verbindung zu der Darstellung von Darjeeling als 'contested space' in Desais Roman hergestellt werden, da die widerstreitenden Ansprüche auf das Gebiet durch verschiedene ethnische Gruppen ebenfalls auf

einem 'social imagining' beruhen, das sich auf spezifische Konstruktionen von Identitäten und räumlichen Zugehörigkeiten bezieht.

Jay stellt weiterhin eine Verknüpfung zwischen Wilsons 'critical regionalism' und den U.S. - Border Studies her, die in ihrer Konzentration auf kulturelle Produktionen in der hybriden Sphäre der U.S.- mexikanischen Grenze entscheidend zu einer Erweiterung des Kultur- und Literaturbegriffs von the Americas beigetragen hätten. Gemeinsam ist diesen Ansätzen in Jays Darstellung, dass sie versuchen, die 'liminal spaces', die zwischen oder an den Grenzen von traditionellen nationalstaatlichen Grenzen liegen, konzeptionell zu erfassen.

Anhand der von Jay vorgestellten Theoretiker wird deutlich, dass es nicht nur um eine transnationale Raumkonzeption geht, sondern, dass an der Metaphorisierung des Raumes auch die Konzeptionen von Identität und Geschichte selbst hängen.

So wird in den diskutierten Konzepten in erster Linie eine eurozentristische Geschichtskonzeption dekonstruiert und an ihre Stelle ein inter- und transkultureller Kontext, innerhalb dessen Selbstbilder überhaupt entstehen konnten, gesetzt. So beschreibt Louise Pratt mit dem Terminus der 'contact zones' den Ort des kolonial geprägten Zusammentreffens und improvisierten Interagierens von Menschen. Innerhalb dieser Kontaktzonen würden nicht nur (neue) Subjektivitäten und Kulturen ausgehandelt, sondern sogar neue Welten erfunden, da erst mit dem europäischen Imperialismus und der entstehenden Reiseliteratur in Europa die Idee eines von Europa zu unterscheidendem 'Rest der Welt' entstand. (vergl. Jay, 2010, S. 77) Die Moderne selbst wird von vielen Theoretikern in einen konstitutiven Zusammenhang mit Imperialismus und Kolonialismus gesetzt. Der aus Martinique stammende Literaturkritiker Edouard Glissant stellt durch den konzeptuellen historischen Rahmen einer spezifischen Moderne, die durch Eroberung und Kolonialisierung der 'Neuen Welt' gekennzeichnet sei, einen gemeinsamen Kontext für die U.S.-amerikanische, kanadische, karibische, mexikanische, zentral- und südamerikanische Literatur her.

Auch Paul Gilroy ist in erster Linie daran interessiert, mithilfe des Konzepts des Black Atlantic eine Revision des historischen und geografischen Rahmens der Konzepte von Moderne, Identität und Kultur vorzunehmen. Der Black Atlantic ist

als konzeptueller Ort ebenfalls zwischen nationalen Grenzen angesiedelt und durch ökonomischen und kulturellen Austausch geprägt, wobei Gilroys Augenmerk bei der historischen Neubesetzung dieses Ortes insbesondere auf dem Sklavenhandel liegt, den er als einen entscheidenden Faktor der ökonomischen Entwicklung in the Americas herausstellt. (vergl. Ebda, S. 85) Da Gilroy einen einseitigen Fokus auf den Einfluss der afrikanischen Diaspora auf the Americas legt, fordert Jay, dass sein Konzept im Hinblick auf eine umfassende transnationale Anwendbarkeit erweitert werden müsse, insbesondere im Hinblick auf den Einfluss des spanischen/katholischen Kolonialismus und die Geschichte der indigenen Bevölkerung. Die zur Analyse ausgewählten Romane liest Jay insbesondere auch als Vorlage für die Erweiterung des Konzeptes von Gilroy. So zeigt er, wie Zadie Smiths Roman 'White Teeth', der in einem multikulturellen London situiert ist, die Narrative der Black Atlantic Charaktere mit denjenigen der südasiatischen Diaspora zusammenbringt und somit eine sehr viel komplexere Ausdeutung der historischen und identitären Dimensionen des Konzeptes des Black Atlantics vornimmt. (vergl. Ebda, S. 93)

6.3.1 Jays Romanauswahl im Kontext räumlicher Konzepte und Zuschreibungen

Die Auswahl der Romane spiegelt die Richtung der theoretischen Raumkonzeptionen insofern wieder, als dass sie sowohl äußerlich in 'liminal spaces', 'borderzones' oder 'contact zones' angesiedelt sind, als auch auf den inneren Landkarten der Figuren die Fragilität von strikten Grenzziehungen nachzeichnen. Dies gilt zum Beispiel für eine Dekonstruktion von Differenzbildungsprozessen, die Essentialisierungen zugrunde liegen. Ein essentialistisch anmutendes Konzept wie 'Englishness' wird zum Beispiel in Zadie Smiths Roman durch die Praktiken der diversen Figuren in unterschiedlichste Spielformen aufgebrochen. Ebenfalls werden strenge Trennungen von global und lokal durch die Erzählungen historischer und zeitgenössischer globaler Mobilität aufgebrochen, bei denen Geschichten und lokale ethnische Konflikte, wie in 'The inheritance of Loss' dargestellt, mitwandern. Zudem werden strenge Unterteilungen in Universales und Partikulares in Frage gestellt. In Roys Roman

22

wird zum Beispiel die anfänglich aufgestellte Trennung zwischen persönlichem Schicksal ('the god of small things') und den historischen Kräften von Globalisierung und Kolonialismus ('the god of big things') im Laufe der Erzählung strategisch außer Kraft gesetzt. Diese Perspektiven hält Jay letztendlich für geeignet, „the global character of modern experience, contemporary culture, and the identities they produce“ (Ebda, S. 92) darzustellen und somit nationale Paradigma zu sprengen.

Jay betont, dass er innerhalb seiner Abhandlung keine erschöpfende Darstellung literarischer Werke aus allen globalen Schauplätzen präsentieren könne. Stattdessen konzentriert er sich bei der Auswahl auf Orte in Südasien, the Americas, Afrika und Westeuropa, die er als repräsentative Schauplätze transnationaler kultureller Produktion darstellt. Abgesehen von Zadie Smiths Roman, der in der multikulturellen Metropole London angesiedelt ist, sind die Handlungen der weiteren Romane also hauptsächlich auf postkoloniale Räume bezogen. Die Tendenz, sich aus westlicher Perspektive innerhalb eines transnationalen Paradigmas in erster Linie mit 'fernen Orten' zu beschäftigen, formuliert Jay folgendermaßen: „What Sommer calls our „romantic enchantment“ with the nation and with commonality has given way for good to an interest in difference, so that „somewhere else“ and „strangeness“ will remain our focus for some time to come.“ (Ebda, S. 199) Die Hinwendung zur Differenz in der akademischen Praxis ist somit ebenfalls auf die räumliche Perspektive übergegangen. An dieser Stelle kann man Jay vorwerfen, eine eurozentrische Perspektive einzunehmen, da 'somewhere else' und 'strangeness' immer nur von einer bestimmten Perspektive aus konstruiert werden können. Indem er sich innerhalb seiner Analyse explizit auf postkoloniale und post-postkoloniale Schriftsteller sowie postkoloniale Orte konzentriert und diese als 'somewhere else' markiert, produziert er in gewisser Weise eine Dichotomie zwischen einem Zentrum, von dem aus er schreibt und einer Peripherie, über die er schreibt. Das 'Zentrum' scheint aus dieser Perspektive von den Phänomenen, die er als transnational veranschlagt, ausgenommen zu sein.

Dadurch entsteht der Eindruck, dass die Probleme und Herausforderungen fluider Identitätsperspektiven in porösen Grensräumen oder zwischen „alten“ ethnischen/lokalen Zugehörigkeiten und „neuen“ Zugehörigkeiten im Rahmen der globalen Mobilität und Finanzströme sich allein an „postkolonialen Subjekten“ studieren ließen. Insofern findet meiner Ansicht nach eine Exotisierung statt, da Phänomene, die sich nicht genuin in den Zusammenhang von postkolonialen Strukturen beschreiben lassen, von der Umschreibung des Transnationalen ausgeschlossen werden. Dies lässt sich vermutlich auf seine Trennung zwischen den Kategorien der globalen und der transnationalen Literatur zurückführen, während die Kategorie der globalen Literatur historisch und thematisch viel weiter gefasst ist, beschränkt Jay den Begriff der transnationalen Literatur eher auf zeitgenössische Phänomene, die zudem in einem postkolonialen Kontext stehen, wodurch besagte Verengung des Begriffs stattfindet. Die einseitige geografische Ausrichtung ist sicherlich auch durch seine einseitige Beschränkung auf englische Literatur bedingt. Würde man den Begriff nicht auf englische Literatur allein beschränken und Auswirkungen der zeitgenössischen Globalisierung auch außerhalb einer postkolonialen Verhaftung zum Gegenstand machen, so ließen sich anhand der europäischen Literatur globalisierungsbedingte Phänomene wie zum Beispiel Arbeitsmigration innerhalb von Europa untersuchen, die sich ebenfalls anhand der Kategorien, die Jay als transnational veranschlagt, beschreiben ließen. So würde man die Auswirkungen moderner Formen der Globalisierung auf lokale Arbeitsmärkte, Prekarisierung, Entwurzelung und Identitätsproblematiken sowie transnationale Mobilität nicht auf postkoloniale Orte beziehungsweise postkoloniale Communities in westlichen Ländern beschränken und damit eine einseitige Auslegung von Transnationalität verhindern. Anstatt jedoch den Begriff des Transnationalen durch eine Erweiterung zu sehr aufzuweichen, wäre eine Binnendifferenzierung unter dem Überbegriff der globalen Literatur vielleicht am sinnvollsten, auch um eine verkürzte Gleichsetzung zwischen Phänomenen im Kontext von Postkolonialismus und Globalisierung mit Phänomenen der globalen nicht-postkolonialen Mobilität und Identitätskonstruktion zu verhindern.

7. Reflexion

Ohne Frage bietet Jay mit seiner theoretisch fundierten Herangehensweise ein Set an relevanten Fragestellungen, anhand derer sich transnationale Literatur vor einem breiten und kritischen Kontext analysieren lässt. Indem er sich kritisch in Auseinandersetzung mit einem weit gefächerten theoretischen Kontext situiert, erstellt er meiner Ansicht nach tatsächlich eine sehr fundierte und elaborierte Perspektive auf transnationale Literatur, aber gleichzeitig auch auf Transnationalität als kulturelles und historisches Konzept. Inwiefern sein Ansatz über eine in erster Linie kulturalistische Betrachtung von Transkulturalität wie ihn Wolfgang Welsch formuliert hat, hinausgeht, lässt sich im Folgenden anhand einiger Kernpunkte hervorheben. Welsch hat sein Konzept der Transkulturalität zwar in erster Linie als deskriptive und normative Beschreibungsformel gegenwärtiger Kulturen angefertigt, vertritt aber wie Jay die Perspektive, dass Transkulturalität und Hybridität letztlich allen historischen Kulturen zugrunde liegen. Die daraus abzuleitenden Konsequenzen gehen in dem Konzept der Transnationalität nach Jay jedoch weit über den Ansatz von Welsch hinaus. Anders als Welsch weist Jay auf die Konsequenzen dieser Perspektive für die Geschichtskonzeption selbst hin und betrachtet Globalisierung daraufhin als altes historisches Phänomen, während Welsch Globalisierung als neues Phänomen konstruiert. Welsch wendet sich ebenfalls gegen eine einseitige Betrachtung, die Globalisierung mit Homogenisierung gleichsetzt. Jedoch geht er davon aus, dass Differenzbildungsprozesse heute ausschließlich kulturalistischer Natur seien (vergl. Welsch, 1997, S. 11). Dem würde Jays Perspektive entschieden widersprechen, da er neben kulturellen ebenfalls bedeutende ökonomisch fundierte Differenzbildungsprozesse in den Blick nimmt und zusätzlich Geschlecht, Ethnizität und race als Differenzkategorien thematisiert, die innerhalb der Globalisierung reformuliert würden. Während Welsch zudem eher von einer freien Wahl kultureller 'Patchworkidentitäten' aus unterschiedlichen verfügbaren Quellen ausgeht, basiert Jays Analyse darauf, die spezifischen historischen Kontexte von identitären Differenzbildungsprozessen zu berücksichtigen. Kulturelle Identität wird somit nicht als Produkt von freien Entscheidungen in einer globalen Kulturlandschaft mit gleichen Zugangschancen für alle gesehen,

sondern in erster Linie als Prozess, der sich in einem spezifischen Kontext entfaltet. Zudem hat er dabei vielmehr als Welsch den ambivalenten Charakter von Globalisierung und Hybridisierung im Blick, da er sowohl die tendenziell befreienden Aspekte dieser Prozesse beachtet, aber gleichzeitig auch das oftmals bestehende Zwangsverhältnis von Hybridisierung und Globalisierung innerhalb globaler, westlich dominierter ökonomischer Prozesse thematisiert und untersucht. Diese Perspektive entsteht in erster Linie daraus, dass er sowohl den kritischen Ansatz der Postkolonialen Studien zum Fortwirken kolonialer Strukturen aufgenommen hat, als auch die kritische Analyse der ökonomischen Verhältnisse aus den globalization studies. Aufgrund seiner integralen Geschichtskonzeptionen von Globalisierung, Kolonialismus und Postkolonialismus findet seine Betrachtung somit vor einem ganz anderen, komplexeren Hintergrund als Welsch Ansatz statt. Ein großer Vorteil seines Konzepts besteht zudem darin, dass er sich zur Veranschaulichung der Ambivalenz der Perspektiven auf Romane stützen kann, die genau diese entgegengesetzten Phänomene anschaulich ausformulieren.

Im Folgenden möchte ich nun unabhängig von dem Vergleich mit Welsch noch einige Anmerkungen zu Jays Perspektive anbringen. Die erste Anmerkung bezieht sich auf die ungleichen Ansprüche, die in der Betrachtung von Theorie und Definition des transnationalen Romans auffallen und als Inkonsequenz ausgelegt werden könnten. So zeigt sich in seiner einseitigen Konzentration der transnationalen Literatur auf 'new, emerging writers' meiner Ansicht nach ein gewisser Widerspruch zu seinem theoretischem Anliegen: obwohl er Theorien präferiert, die von einer langen Historisierung der Globalisierung ausgehen, konstruiert er die Transnationalisierung der Literatur selbst doch als neueres Phänomen. Dies steht im Widerspruch dazu, dass er darauf verweist, dass das lang vorherrschende nationale Paradigma in erster Linie die akademische Perspektive betraf und viel englische Literatur, die somit in der englischen Literaturwissenschaft als nationaler Kanon vereinnahmt worden war, selbst in einem vor-nationalen, möglicherweise transnationalen Kontext entstanden ist.

In der Faszination für 'newer, emergent fiction' könnte sich eine Perspektive ausdrücken, die sich häufig im akademischen Bereich finden lässt: das 'Hipsein' einer neuen Theorie, bzw. eines Paradigmas wie dem 'Transnational Turn', das sich dadurch auszeichnet, 'den Puls der Zeit' zu treffen.

Eine weitere Anmerkung kann im Hinblick auf die starke inhaltliche Orientierung der Definition von transnationaler Literatur gemacht werden. Aufgrund von Jays explizit kritischem und didaktischem methodologischen Ansatzes stellt sich die Frage, ob er in seiner Methodologie nicht gewissermaßen festlegt, wie sich der ideale transnationale Text zu den Themenkomplexen Globalisierung, Kolonialität, Postkolonialität etc. positionieren muss. Seine Methodologie erscheint wie eine Art 'Messlatte', anhand derer sich fiktionale Texte daraufhin überprüfen lassen, inwieweit sie den von ihm vorgeschlagenen Wirklichkeitsgehalt erfüllen oder nicht. Inwiefern ist es gerechtfertigt, fiktionale Texte daraufhin zu untersuchen, wie sie sich zu sozio-historischen Theorien verhalten? Kann die tatsächliche Kraft eines literarischen Werkes überhaupt ermessen werden, wenn die Analyse sich lediglich auf die Contentebene bezieht? Der künstlerische Spielraum literarischer Texte scheint auf jeden Fall in dieser Perspektive sehr eingengt. Dies zeigt sich zum Beispiel daran, dass ein Roman, der aufgrund von strategischen oder ästhetischen Überlegungen in einer post-postkolonialen Perspektive angesiedelt ist, vor dem Hintergrund dieser Methodologie nicht als 'guter' transnationaler Roman gelten kann.

8. Literaturverzeichnis

Jay, Paul (2010): *Global Matters. The Transnational Turn in Literary Studies*. Ithaca (N.Y.)

Welsch, Wolfgang (1997): *Transkulturalität. Die veränderte Verfassung heutiger Kulturen*. http://www.perspektivenmanagement.com/tzw/www/home/article.php?p_id=409, 28.02.1997. [18.10.2005]

Wilson, Rob (2002): *Imagining 'Asia-Pacific' Today: Forgetting Colonialism in the Magical Free Markets of the American Pacific*. In: Miyoshi, Masao, Harootunian, H.D., Chow, Rey (Hrsg.): *Learning Places. The Afterlives of Area Studies*. London/Durham, S. 231-260